

24. II. 1916

## Die Finanznot des Vatikans und der Weltkrieg. Dekretierung eines Jubiläums- und Friedens- jahres.

Von unserem Korrespondenten.

Brüssel, 18. Februar.

Die belgischen Bischöfe haben in der letzten Zeit in ihren Diözesanblättern wiederholt die Gelegenheit wahrgenommen, die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf die durch den Weltkrieg verursachte prekäre Finanzlage des Heiligen Stuhls zu lenken. Wie man weiß, nimmt der Heilige Stuhl die im italienischen Garantiefesetz vom Jahre 1871 vorgesehene Apanage von 3,250.000 Lire aus dem Staatsschatz des Königreiches nicht an, bestreitet vielmehr seine ungefähr acht Millionen Lire jährlich betragenden Ausgaben vornehmlich aus zwei Quellen: aus dem vom Papst Pius IX. hinterlassenen Kirchenvermögen, das seinerzeit auf ungefähr hundert Millionen geschätzt wurde, und aus den freiwilligen Beiträgen der Gläubigen, dem sogenannten Peterspfennig.

Nun ist es ein öffentliches Geheimnis, daß unter dem Pontifikate des Papstes Leo XIII. ein Teil des Kirchenvermögens in mehrfachen verunglückten Kapitalanlagen verloren gegangen ist, so daß der Wert desselben heute kaum 70 Millionen überschreiten dürfte. Dem Vatikan ersteht also von dieser Seite ein ständiger Ausfall an Einkünften, der sich in diesen Kriegszeiten durch die Verminderung der Dividenden der im Kirchenvermögen investierten Wertpapiere noch weiter vermehrt hat.

Was den Peterspfennig betrifft, so kann man sich leicht vorstellen, in welchem Maße diese vatikanische Einnahmsquelle während des Krieges versiegt ist. Von jeher waren Frankreich und Belgien diejenigen katholischen Länder, die drei Viertel der gesamten Peterspfennigeinnahme ausbrachten. Beide befinden sich seit mehr als anderthalb Jahren in einem Kriege, der auch die reichsten Leute finanziell hart mitnimmt. Mit jedem Tage verringern sich daher die französischen und belgischen Beiträge zum Peterspfennig. Uebrigens verweigert Papst Benedikt XV. mit Rücksicht auf die Notlage der einheimischen Bevölkerung die Annahme von Geldspenden, die aus Frankreich und Belgien kommen. Der Papst hat dem Kardinal-Erzbischof Amette von Paris und dem Kardinal-Erzbischof Mercier von Mecheln mehr als einmal seinen Wunsch ausgedrückt, in ihren notleidenden Ländern keine Peterspfennigsammlung mehr zu veranstalten, vielmehr alle verfügbaren Geldmittel zur Linderung der eigenen Volksnot zu verwenden.

So hat denn die vatikanische Finanzverwaltung für 1914 und 1915 ein Defizit von mehr als sechs Millionen zu verzeichnen, und für 1916 stellt sich die Lage noch viel

tröstlicher dar. Soweit dies in seiner Macht steht, hat Papst Benedikt XV. Ersparnisse in der päpstlichen Hof- und Haushaltung und in der Regierung der katholischen Kirche eingeführt. Alle Gehalte der Beamtenschaft, die Einkünfte der Kardinäle wurden bis auf das zulässigste Maß beschränkt. Aber es bleiben noch immer erhebliche unbedeckte Beträge für die notwendigsten Ausgaben übrig, die durch Bankdarlehen aufgebracht werden müssen. Solange der Weltkrieg dauert, kann in diesen Verhältnissen nur eine Verschlechterung und keine Besserung eintreten. Nach dem Friedensschluß hofft aber die römische Kurie den Ausfall wieder hereinbringen zu können.

Papst Benedikt XV. hat beschlossen, dem Friedensschluß ein sogenanntes Jubiläumsjahr folgen zu lassen, also eine allgemeine Wall- und Pilgerfahrt an die Gräber der Apostelfürsten Petrus und Paulus, die für die daran teilnehmenden Personen bekanntlich mit besonderen Ablässen verbunden sind. Sie bringen Millionen von Gläubigen in die ewige Stadt und füllen durch deren Gaben die vatikanischen Kassen reichlich mit Gold. Die Einrichtung stammt vom Papst Bonifaz VIII., der das Jahr 1300 als Jubiläumsjahr dekretierte. Ein solches fand dann zunächst alle 100, später, im sechzehnten Jahrhundert, alle 25 Jahre statt. Indessen war das Jubiläumsjahr 1825 unter dem Papst Leo XII. das letzte im neunzehnten Jahrhundert, und erst Papst Leo XIII. feierte wieder ein solches im Jahre 1900. Nunmehr wird Papst Benedikt XV. vermutlich das Jahr 1918 ausnahmsweise als Jubiläumsjahr und Friedensjahr mit außerordentlichen Ablässen ausstatten, um so die katholische Christenheit nach Rom zu ziehen und den päpstlichen Stuhl mit neuem Glanz zu umgeben.